

LVII.

Der Jahrmart von Southwark.





## LVII.

## Southwark-fair.

## Der Jahrmarkt von Southwark.

Bekanntlich ist Southwark, von der mit Häusern bedeckten englischen Provinz, die man gewöhnlich London nennt, derjenige Theil, der am rechten Ufer der Themse liegt, und den südlichen Theil des Ganzen ausmacht. An diesem Orte wurde ehemals ein Jahrmarkt, eigentlich eine kleine Messe gehalten, die vierzehn Tage dauerte. Es wurde da gekauft und verkauft, getanzt, gestohlen, gespielt, betrogen und allerlei Unfug getrieben, der sich von Anfang so ziemlich in den gewöhnlichen Messen- und Carnavalsgrenzen der bürgerlichen Freiheit hielt. Allein hier zeigte sich bald ein eigener Umstand. Southwark wird hauptsächlich von Menschen abwechselnd bewohnt, die den größten Theil ihres rohen Lebens als Glieder der kleinen schwimmenden Staaten verleben, wo ihnen unter den Augen fürchterlicher Despoten wenig Freiheit übrig bleibt. Diese nimmt sie aber dafür gewöhnlich mit offenen Armen in Schutz, sobald sie

das Ufer betreten, und da sind sie denn, nach venezianischer Sitte, vor allen Dingen erst Engländer, und dann Christen \*). Kurz, es fand sich nach weniger Zeit, daß, weil die obige Classe von Menschen überhaupt Unfug und Zersreuung mehr suchte als wünschte, auch wohl letztere mehr bedurfte, als der Waaren, der eigentliche Handel abstarb, hingegen der Unfug um so frischer aufblühte. Es geht so in unzähligen menschlichen Gebräuchen. So dauert z. B. das so mancher Familie verderbliche Scheibenschießen mit seinem Unfug noch immer fort, ob man gleich schon lange nicht mehr nöthig hat, die Vertheidiger der Städte aus den Gilden zu nehmen, ja wo sogar ein einziger, der von seiner Kunst Gebrauch machen wollte, den Untergang des Schützen-corps und der Stadt unvermeidlich bewirken würde. Der Protestant nimmt in manchen Städten die Fastnacht mit so vieler Herzlichkeit von seinen Braten Abschied, als würden sie einander in sieben Wochen nicht wieder sehen. Sie sind kaum von einander zu bringen, und gleich am folgenden Tage sieht man sie schon wieder in der größten Vertraulichkeit an demselben Tische beisammen. So geht es überall. In Southwark verdrängten die Divertissements den eigentlichen Markt, der die Veranlassung war, so sehr und mit so muthwilligem Trog, daß endlich die Regierung für nöthig hielt, das für den Unfug zu thun, was er selbst für den Markt gethan hatte, nämlich das Ganze aufhob, und dadurch ein sehr fruchtbares Spißbuben-Seminarium zerstörte. Diesen Markt, oder einen Winkel desselben, stellt nun Hogarth hier vor. Das Gewühl ist hier groß und dicht, und die Scenen sehr mannichfaltig. Es ist unmöglich, sich auch nur auf das Vorzüglichste hier einzulassen, obgleich,

\*) Siamo Veneziani e poi Christiani.

die Wahrheit zu gestehen, nur Weniges ist, was sich zu dem hohen Grad von Laune erhebt, die man in den meisten der übrigen Blätter unsers Künstlers bewundert. Wir zeichnen daher nur Einiges aus.

Die Figur in der Mitte des Blatts, mit dem Helm und der Knotenperücke, ist Alexander der Große, der hier mitten in dem Lauf seiner Siege von einem Gerichtsdiener Schulden wegen arretirt wird. Er greift zwar instinctmäßig wie ein Held nach dem Degen, allein mit höhern Instinct greift zugleich ein anderer Schaarwächter zu, und hemmt die Rechte, die ehemals den Erdkreis beben machte. Was hatte Alexander auch auf der Gasse zu thun? Unter seinen Macedoniern in der Bude und auf der Bühne wäre ihm so etwas nie begegnet. Daß es Alexander sei, ist die Muthmaßung des neuesten Erklärers des Hogarth, Herrn Ireland's, es könnte aber eben sowohl ein Cäsar sein, so wären die beiden Schaarwächter Brutus und Cassius, und es ist nicht zu läugnen, daß das Gesicht des ersten der Familie Ehre machen würde.

Zur Linken des Helden steht man eine Theatergöttin, die am Tage mit der Trommel herabgestiegen ist, die Sterblichen für den Abend zusammen zu trommeln. Sie wird von einem Mohrenknaben mit der Trompete begleitet, und ist die Hauptfigur auf dem ganzen Jahrmarkt; auch sieht man, daß sich Hogarth Mühe gegeben, sie schön darzustellen. Wer dieses nicht dabei fühlt, muß es wenigstens dabei merken. Allein fürwahr, wenn man es auch nur bloß merkt, so fängt man es an zu fühlen, daß dieses Gesicht Reize haben muß, wenn man den beiden Bauern in die Augen sieht, die ihr zur Seite gehen. Diese beiden Köpfe sind die bedeutungsvollsten auf dem ganzen Blatte, und nach meinem Gefühl der erste einer der be-

besen, die Hogarth überhaupt gemacht hat, zumal wenn man die ganze Haltung des Körpers ansieht. Kann man wohl die Allgewalt eines mit Gold bordirten Federhuts auf einem weiblichen Kopfe, wie sie auf einen gutmüthigen Bauer wirkt schöner darstellen? Der gute Tropf! Andächtig hält er auf den vermuthlich gefalteten Händen seinen Hut, wie einen Schild, leider zu spät vor das arme Herz, in welchem der Pfeil schon zu tief steckt! Unwillkürliches Abnehmen des Hutes beim Anblick der Schönheit ist reine Natur; vor einer mit falschem Gold verbrämten Comödiantin, die am Tage mit einer Trommel auf dem Jahrmarkt herumzieht, verräth es so reine, gefällige Dorf- natur und Bauernsimplicität daß man ohne inniges Vergnügen nicht hinschauen kann. Diese Scene gewinnt noch mehr, wenn man bedenkt, daß der Hut des englischen Bauern nichts von dem französischen Wünschelhütchen hat, das sich in dem La menschlicher Geschäfte mehr in der Luft, als auf dem Kopfe auf- hält. Der erstere hat sehr sehr viel specifisches Gewicht, und wo er gelüftet wird, kann man immer auf ein praesens numen schließen. Hinter dieser Schönen steht ein Schornsteinsfeger, und zur Seite ein zur Truppe gehöriger Mohrenknabe, der die Trompete zur Trommel bläset. Vermuthlich hat Hogarth durch diese beiden Teufelchen seinem Engelschen des Lichts noch etwas mehr Glanz zu geben gedacht.

Rechts im Vorgrunde, ist ein so genannter prize fight, ein Klopffechter, auf einem steifen und blinden Pferde. Sein Schwert droht mit dem Siege, den aber sein zerschellter Kopf auch wieder verspricht, und mehr kann ein ehrlicher Klopffechter wohl nicht thun. Gleich davor ist wieder ein Bauer unter dem Einfluß der Allgewalt der Schönheit, und zwar zwischen zwei Feuern, wie ich sehe, worin er sich besser hält, als sein guter

Comerab vor seinem einzigen, der Comödiantin. Vielleicht ist der gegenwärtige auch ein Southwarker Bürger. Ist er aber ein Bauer, so ist wohl so viel gewiß, dort war er Dupe und hier ist er Fripon, oder wahrscheinlicher, Dupe und Fripon zugleich. Oben sind gewöhnliche Jahrmarkts-scenen, ein Taschenspieler mit Besen und Papagei, und ein Doctor, der mit der Perücke Weisheit und Ueberzeugung verkündigt, weil, wie beim Klopffechter, der ledige Kopf das Gegentheil zu stark würde versichert haben.

Zwischen dem Thron des Quacksalbers und der Marionettenbude erblickt man in der Ferne, unter einem Baum, einen Hut und ein schwebendes Frauenshemd auf Stangen gehängt, zum Bettlauf. Nach ersterem laufen die Knaben, nach letzterem die Mädchen; im Leben selbst, wenn sie älter werden, soll in England der Fall umgekehrt sein. Der Hut ist ein Bauernhut, von dessen großem specifischen Gewicht, im moralischen Sinn, wir oben geredet haben. Hier sitzt er französisch und leicht, es ist aber auch nur eine Stange, worauf er sitzt. Diese Bemerkung ist, so geringfügig sie auch einem flüchtigen Beobachter scheinen möchte, richtig. Sie dient, den leichten Flug des Hemdes zu rechtfertigen, der sonst dem guten Künstler für Satyre ausgesetzt werden könnte. Allein an so etwas ist gar nicht zu denken. Es erwartet nämlich erst specifischen Ernst und Würde, wenn es von der Stange kommt, so gut wie der Hut, von dem Körper, den er bekleiden soll.

Ueber dem Guckkasten im Vordergrund erscheint wieder Ulgewalt der Liebe auf dem Jahrmarkt. Dieses Mal ist es ein Bauer. Für einen Ausländer ist es, zumal wegen der Fortrückung der Mode in ihrem Kreis, schwer zu sagen, was es für ein Geschöpf sei, das die Dame an dem Arme führt. Fre-

Land nennt ihn a younger branch of the Family of the Simples, also ein Mr. de la Pillulule, der, wie oben Alexander, anderer Geschäfte wegen noch zur Zeit auf der Erde steht. Ein schlauer Fuchs zieht mit dem Zeigefinger die Aufmerksamkeit des Paares auf einen entfernten Gegenstand, und hält sich indessen selbst in der Nähe an das Schnupftuch des Doctors.

Mitten in dem Gedränge ragt schon wieder ein Quacksalber hervor. Ueberhaupt erscheinen hier Schauspiel, Quacksalberei und Liebe in mystischer Triple-Allianz durchaus. Diese fürchterliche Verbindung weckte wohl vorzüglich die Obrigkeit endlich zum Widerstand. Dieses Memento mori speit Feuer und Versicherungen zu den Arzneien, die hinter ihm sein Sancho und Anekdoten-Spediteur austheilt.

Oben hängen im Hintergrunde zwei Schilde übereinander, das eine zu einem Marionetten-Spiel: Punch's Opera. Unter diesen Schilden sieht man die Bude einer Truppe, und an derselben fast in Lebensgröße das trojanische Pferd aufgehängt, mit der Aufschrift: Hier ist die Belagerung von Troja. Auf einem Balcon unter dem Pferde sieht man einige große Männer jener Zeit in völligem Anzuge. Der ehrwürdige Chryses mit der Bischofsmütze auf dem Haupt und eine Sonne, als das Sinnbild der Gottheit, der er dient, vor der Brust. Er spricht. Ireland mutmaßet drollig genug, er repetire eine Rolle, und fordre seine Chryseis wieder — von den Jahrmarksleuten. Diese, eine feiste Dirne, mit entblößter Büste, sitzt indessen gelassen hinter ihm neben einem Agamemnon, von dessen Helm ein hoher Federbusch winkt, während eine warme Perücke den Helden gegen Zahnweh schützt.

An dem Gebäude zur Linken hängt wieder ein Aushängeschild, also ein Bild auf einem Bilde. Diese kleine Episobe

war etwa im vierten Decennium des vorigen Jahrhunderts, als Hogarth das Blatt herausgab, sehr verständlich und allgemein interessant, für London wenigstens. Für uns steht diese Satyre selbst nach der besten Erklärung, immer da wie das Gerüste zu einem Feuerwerk am Morgen nach der Abbrennung. Als Memento mori für die Autoren personeller Satyre behält indessen ein solches Gerippe immer einigen Werth, und in dieser Rücksicht wollen wir etwas bei ihm verweilen.

Im Jahre 1733, da eben Booth und Colley Cibber die Directoren vom Theater in Drurylane waren, kaufte ein gewisser Hr. Highmore die Hälfte von Booth's Antheil. Dieser Highmore, den man hier rechter Hand etwas stark gesetzt mit dem Papier in der Hand sieht, war ein Mann von Stand und Vermögen; würfelte sich aber in White's Kaffeehaus einige Staffeln herunter, und so kam er an dieses Spiel. Man hat auch ein Gedicht: Dettingen, von ihm. Er war in seiner poetischen Expedition nach diesem berühmten Ort nicht so glücklich, als seine Landsleute mit ihrer militärischen; er wurde von Recensenten erschlagen und begraben. Bei der Theaterdirection, die anfangs ein gewisser Maler, Ellis, für ihn versah, zeigte Herr Highmore bald, daß er ein eben so unwissender Director, als unglücklicher Spieler und Dichter war. Es entstanden Unordnungen, denn er war bei aller seiner Unwissenheit sehr thätig; Booth verkaufte sein übriges Viertel an einen Herrn Giffard, und Colley Cibber wurde auch seine Hälfte los, und zwar nahm sie ihm Herr Highmore auch noch ab. Diese drei Viertel vom Antheil kosteten ihm 6000 Pfund, über 36000 Thaler. Das sieht auf dem Zettel, den er in der Hand hält. Der sitzende Alte hinter ihm ist Colley Cibber, er hat den Geldbeutel auf dem Schooß,

und ist froh, daß er das Seinige in Sicherheit hat, denn das Theater verlор stark, daher die Worte: quiet and snug, welches fast unser warm und weich ist. Der Topp mit Farbe vor dem Hightmore, gehört dem Maler Ellis, der im bloßen Hemd und mit nackendem Kopf dabei steht. Er trieb nämlich neben der Malerei, vermuthlich zur Stärkung der Faust, auch das Boxen. Hieraus, aus dem Topp und der Feinheit der Pinsel zu schließen, war er ein Maler, wie Hightmore ein Dichter. Wie es unter solchen pictoribus atque poetis um die Theaterdirection stehen mußte, läßt sich leicht errathen. Die Uneinigkeiten nahmen zu und stiegen zur Meuterei (Mutiny), daher die Aufschrift: Stage mutiny. Jetzt sagte man vielleicht: Theater-Umwälzung, oder gar Theater-Staats-Umwälzung. Die Schauspieler, unter Anführung des jungen Cibber (Theophilus), trennten sich nämlich, mieteten das kleine Theater auf dem Heumarkt, und fingen ihre eigene Haushaltung wirklich an. Cibber ist hier unter dem Charakter des windigen Pistols vorgestellt, mit dem er viel Aehnlichkeit haben soll. Hinter ihm stehen die Schauspieler, die ihm gefolgt waren. Es sind größtentheils bekannte Charaktere unter denen sich ein Mr. Harper, ein eminenter Faltsäff, auszeichnet. Doch genug von dieser unbedeutenden Theater-Staats-Umwälzung. Nun werden die Devisen auf den Fahnen alle verständlich sein. Liberty and property bedarf keine Erläuterung im Allgemeinen. Beim besondern Gebrauch der Interjection in England, möchte man wohl zuweilen eine wünschen. We'll starve em out: Aus hungern wollen wir sie. Das dachte nämlich Hightmore an seinen Gegnern auszuführen, allein leider! wurde Er ausgehungert. Das Fähnchen der Gegenpartei sagt also sehr wahr: We eat,

Gottlob! Wir essen noch. Ganz hinten sitzt ein Affe auf der Schildstange eines Wirthshauses mit der Ueberschrift: I am a Gentleman. Es ist eine Anspielung auf die Figur und den Stand des armen Highbore. Highbore war auch ein Gentleman, und hatte vermuthlich diese damals gewöhnlichen Worte des gekränkten Stolzes in England gegen seine Schauspieler oft im Munde. Doch genug, wo nicht schon zu viel, über dieses Blättchen. Wir wenden uns jetzt von der Episode wieder zum Stück selbst.

An dem Haufe ist auch eine Theater-Umwälzung im eigentlichen Sinne des Worts, nämlich was von dieser Straßenbühne oben war, und eigentlich sein muß, ist hier auf dem Wege unten hin zu kommen, gerade so wie es ihr hier von der Prinzessin vorgemacht wird. Einen unglücklichen Fall kann wohl nicht leicht eine Prinzessin thun, und doch fängt er erst an. Vielleicht wird es aber auch, dem Kreislauf der Dinge und der Natur der Umwälzungen gemäß, wieder besser. Ganz Hogarth'sch ist es, zu diesem Umsturz ein Stück mit einem Fall, wie den des Bajazet zu wählen. Hier fällt Bajazet wirklich, und das Stück ist vollendet. Es wäre eine Rechtsfrage, ob die Schauspieler gezwungen werden könnten, das Geld wieder heraus zu geben, wenn auch Bajazet schon im ersten Act so stürzte. Was der Handlung an Dauer abgeht, wird ja zehnfach an Wahrheit gewonnen. Am besten kommen bei diesem Ruin weg, Bajazet's Affe und sein Hanswurst, nach dem gewöhnlichen Loos des Verdienstes in der Welt. Letzterer gewinnt noch früh genug ein Stückchen festen Landes an der Mauer, und ersterer, als wäre dieser Bruch ein Schiffbruch, ersteigt die Spitze einer hohen Stange, die sich zu stemmen und fest zu halten scheint. Der Zug ist wahre Affennatur.

Freilich die menschliche kennen zu lernen, so wie sie Hogarth kannte, ist kaum möglich, ohne die vom Affen zugleich mit zu studiren, des Lichts wegen, das sich diese Kenntnisse wechselseitig leihen. Bei diesem Umsturz kommt eine Salzbüchse und ein Welgerholz (rolling pin) zum Vorschein, womit man bei manchen Gelegenheiten in England eine Art von Janitscharenmusik macht. Bajazet's ganzes Orchester! Man sieht hieraus, daß dem Fall des Reichs der der schönen Künste voranging. Wie innig mit seiner Natur verwebt des Menschen Neugierde ist, sieht man hier aus einigen Gesichtern; sie beobachten noch mitten im Ruin des Ganzen. Unter dem sinkenden Gerüste befindet sich eine Bude mit Porcellan, deren Eigenthümerin nur mit genauer Noth sich selbst rettet. Wer wird aber auch sein Bißchen Porcellan unter einen solchen Thron stellen?

Gleich bei der Porcellanbude steht man ein einfaches Geschöpf von einem Bauern, den eine Würfelerkennerin zu einem gefährlichen Spiel einladet. Sie bedeckt mit der Hand die reiche Bank, auf daß sie von dem armen Schelme desto besser gesehen werde. Sein Sohn, der die Würfel historisch kennt, ohne noch für sie zu fühlen, warnt seinen Vater nach der Regel, und ohne eigne Ueberlegung richtig und recht.

Das Uebrige auf diesem Blatte ist verständlich. Hier und da befinden sich noch etliche muthwillige Ausfälle auf das damalige Frankreich und seinen Hof. Der Erklärer dieser Blätter kann sich aber unmöglich überwinden, auch nur ein Wort davon zu sagen, so sehr auch die gewiß unschuldige Absicht dieses Aufsatzes so etwas entschuldigen würde. Frankreich ist jetzt kein Gegenstand für die Satyre mehr.

## Z u s ä t z e.

Da der sel. Lichtenberg zur Erklärung dieses Blattes bereits die besten englischen Ausleger benützt hat, so bleiben uns nur wenige Ergänzungen übrig. Wir wollen jedoch der Vollständigkeit wegen das Interessanteste, was wir noch in manchen Schriften zerstreuet aufgefunden, hier mittheilen.

Der Jahrmarkt von Southwark erschien im Jahre 1733, und gehört zu Hogarth's geistreichsten Werken, weil er die berühmtesten Schauspieler seiner Zeit darin aufgeführt hat. Zuerst fällt die Bude einer Truppe in die Augen, an welcher fast in Lebensgröße das trojanische Pferd aufgehängt ist. Das Stück, das hier gespielt werden soll, war die Arbeit eines gewissen Elkanah-Settle, und wurde damals mit rauschendem Beifall aufgenommen. Ob aber die Figuren, die bei der Bude sitzen, Porträte sind, ist unentschieden. Jedoch habe ich in Garrick's Lebensbeschreibung eine Stelle gefunden, die vielleicht einiges Licht geben kann. Der Verfasser derselben erzählt nämlich, daß der große Schauspieler Boheme, der sich in der Folge auf dem Theater von Lincoln's Innfield so glänzend auszeichnete, zuerst in einer Bude auf dem Jahrmarkt zu Southwark erschien, wo er die Rolle des Menelaus in der Belagerung von Troja meisterhaft spielte. Vielleicht ist also der sitzende Held mit Helm und Federbusch ein Porträt von Boheme.

Der Mann, der von der Thurnspitze an einem Strick hinabfliegt, war ein gewisser Thomas Cadman oder Kid-

man, der diese gefährliche Expedition von dem St. Martinsthurme in London und von andern hohen Gebäuden in England so oft wiederholte, bis er zuletzt zu Shrewsbury den Hals brach. Hier beerdigte man ihn, und setzte ihm einen Leichenstein, mit einer warnenden Inschrift \*). Als er einst einen Bischof um die Erlaubniß bat, ein Seil an die Spitze seiner Cathedralkirche zu befestigen, so antwortete dieser, daß es ihm immer erlaubt sein solle, von der Erde zur Thurmspitze zu fliegen, aber nie umgekehrt. Er war übrigens in seiner Art ein großer Künstler, und wagte es, in Gegenwart vieler tausend Zuschauer, nicht nur von dem sehr hohen Thurm zu Broham in Wiltshire, sondern auch von der höchsten Fessenspitze bei Bristol (The hotwell) herab zu fliegen.

Die Theater-Umwälzung im Vorgrunde bezieht sich auf eine Tragödie, *Tamerlan und Bajazet*, die in demselben Jahr, worin unser Blatt erschien, einen großen Beifall fand. Man bauete zu Smithfield eine Bude, um sie aufzuführen, wobei sich *J. Cibber*, *Griffin*, *Bullock* und *H. Hallam* auszeichneten. Da der ältere *Mills* gemeiniglich die Rolle des *Bajazet* übernahm, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihn *Hogarth* durch die rückwärts fallende Figur mit dem Helm und der Knotenperücke dargestellt hat. Die unglücklich fallende Prinzessin soll eine Schauspielerin, *Ramens Violante*, sein.

Das Anhängeschild, das die Stage mutiny enthält, ist

\*) Sie ist abgedruckt in der Explanat. of several of *Hogarth's* prints. p. 90.

von Lichtenberg umständlich erläutert worden. Wir bemerken hier noch, daß es eigentlich eine verkleinerte Copie eines großen Kupferstichs von John Laguerre ist, der ein Sohn des Historienmalers Louis Laguerre war, und im Jahr 1748 starb. Zugleich kam damals ein tragikomisches Stück: *The Stage mutiny*, zum Vorschein, worin alle Personen, die auf dem Schilde gemalt sind, mit einander reden \*). Was den Herrn Sighmore betrifft, so war er, wie Ireland versichert\*\*), ein sittenloser Mensch, der sich durch den mißglückten Versuch, die Gemahlin eines seiner Freunde zu verführen, lächerlich und verächtlich gemacht hatte. Diese Begebenheit hat Hogarth ebenfalls durch einen Kupferstich verewigt, der zu den größten Seltenheiten gehört, da die Platte, nachdem man ein Paar Abdrücke gemacht hatte, vernichtet wurde. Man sieht auf demselben eine Mohrin, die in einem Bette liegt, und den Herrn Sighmore, der vor ihr steht, und mit der Hand liebkosen will. Allein in diesem Augenblick treten einige Leute mit Lichtern in das Zimmer, wodurch der Betrug entdeckt wird, und Sighmore in die größte Bestürzung geräth, der sich bei einem schönen Mädchen zu befinden wähnte.

Zuletzt muß ich noch bemerken, daß die schöne Comödiantin mit der Trommel ein Porträt ist, wie Herr Samuel Ireland von Hogarth selbst erfahren hat. Als nämlich Hogarth einst auf dem Jahrmarkt zu Southwark spazieren ging so sah er, daß der Director einer Truppe ein schönes Mädchen

\*) *S. Ireland*, T. III. p. 336. und *Sam. Ireland's Graphic. illustrat.* T. I. p. 111.

\*\*) *Graphic. illustrat.* T. I. p. 112 und folg.

mißhandelte und schlug. Dieses beleidigte ihn so sehr, daß er sich des Mädchens annahm, und dem Director eine tüchtige Tracht Schläge gab. Und weil ihm die Figur und Gesichtsbildung des Mädchens sehr gefiel, so nahm er sie stets zum Vorbilde, wenn er eine Schönheit darstellen wollte.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß sowohl die Erklärung des sel. Lichtenberg, als auch unsere Zusätze nach dem englischen Originale verfertigt sind, welches nicht umgezeichnet ist, daher alles was rechts erscheint, links sein soll, und so umgekehrt. Diesen Umstand hat Herr Rippenhausen in seiner Copie sorgfältig vermieden.